



Fe. 20.





*Pa 295.*

Gegenseitige  
Prüfung der Gedanken  
von den  
**Elementen der Körper,**  
in welchen das  
Lehrgebäude  
von den  
**Einfachen Dingen und Monaden**  
geprüft wird u.

Zur  
Vertheidigung dieses Lehrgebäudes  
angestellt  
von  
**C. A. K.**

---

Frankfurth und Leipzig.  
1746.





Erklärung  
der

Rechnung der

1713

der

der

1713

der

1713





Gegenseitige  
Prüfung der Gedanken  
von den  
Elementen der Körper.

Prüfung  
des  
ersten Capitels,  
von dem  
Lehrgebäude der Monaden und den Grün-  
den desselben.

**D**er Herr Verfasser nimt fälschlich an, daß die Körper aus den Monaden oder einfachen Dingen zusammengesetzt würden. Es hat weder der Herr Baron von Wolff noch der Herr von Leibnitz solches behauptet. Sie halten zwar den Körper vor etwas zusammengesetztes, das ist, vor so etwas, welches aus Theilen bestehet; sagen aber nicht, daß die einfachen Dinge oder Monaden solche Theile wären. Denn sie legen ihnen keine Figur und Größe bey, ohne welche doch etwas kein Theil eines einzelnen zusammengesetzten Dinges seyn kann, als welches seine bestimmte Figur und Größe haben, und durch die Zusammensetzung der Theile bekommen muß. Es ist in dem Einfachen nur der Grund von der Zusammensetzung eines Körpers anzureffen, aus welchem sich nehmlich verstehen lässet, daß der Körper auf diese Art durch Zusammensetzung möglich sey, und also solche Theile haben könne, als er hat. Es ist aber deswegen nicht selbst ein Theil des Körpers, ob dieser gleich aus einfachen Dingen entspringet. Denn aus einfachen Dingen entspringen, und darans als Theilen zusammengesetzt seyn, ist ein grosser Unterscheid. So wenig als man schliessen kann: Ein Kind hat seinen Ursprung vom Vater und Mutter; also ist das Kind aus Vater und Mutter zusammengesetzt; eben so wenig lässet sich der Schluß machen: der Körper hat vom einfachen Dinge seinen Ursprung, also muß er auch aus ihnen zusammengesetzt seyn. Es



kommt hier darauf an, wie das Zusammengesetzte seinen Ursprung aus dem Einfachen nehmen könne, welches an sich nicht so beschaffen ist, daß es sich nebst andern zusammensetzen läßt, auf die Art und Weise, wie wir uns die Zusammensetzung aus Theilen vorstellen?

So ist auch ferner ganz falsch, wenn der Herr Begner setzt, daß das Lehrgebäude der einfachen Dinge oder Monaden auf der Ausdehnung und bewegenden Kraft der Körper gegründet sey. Denn die Ausdehnung ist nur eine Erscheinung (Phänomenon), das ist, etwas, welches zwar in die Sinnen fällt, von welchem wir aber nur einen undeutlichen Begriff haben, auch niemas vermittelst der Sinnen einen deutlichen bekommen können. Und wenn wir auch in der Grundwissenschaft dasjenige anzeigen können, wobey der Verstand die Ausdehnung erkennet; so läßt sich doch daraus nicht erweisen, daß das Zusammengesetzte, welches eine Ausdehnung hat, nicht anders als in dem Einfachen seinen zureichenden Grund haben könne. Wie sollte man sich also wol träumen lassen können, daß man durch Theilung des Ausgedehnten, oder die Auflösung desselben in seine Theile auf solche einfache Dinge, oder die Monaden kommen wäre, die keine Theile seyn können, und keine materielle Eigenschaften haben? Hätte der Herr Begner nur des Herrn Baron von Wolff Cosmologie gelesen, so würde er gefunden haben, daß die Erkenntniß der wahren Beschaffenheit der Ausdehnung vielmehr schon die Erkenntniß des einfachen Dinges voraussetze, und sich auf diese gründe. Daher auch die Wirklichkeit der einfachen Dinge blos durch den Satz des zureichenden Grundes von Ihm bewiesen wird, als den man nicht findet, man mag die Theile so klein annehmen in dem Zusammengesetzten als man immer mehr will; so wenig als der Herr Begner den zureichenden Grund von der Wirklichkeit einer Henne finden wird, wenn er weiter nichts annimmt, als daß eine Henne aus einem Eye ausgebrütet werde. Er beweise seine Kunst zu demonstrieren, und mache dadurch aus, ob die Henne eher als das Ey, oder das Ey eher als die Henne gewesen.

Endlich ist es auch irrig, wenn der Herr Begner meinet, der Herr Baron von Wolff und Herr von Leibnitz leiteten die Kraft der einfachen Dinge von der bewegenden Kraft der Körper her, als müssen nemlich jene eine dem Körper ähnliche Kraft besitzen, dergleichen der Körper vermöge der Erfahrung hätte. Wir wollen aber dieses bald noch weiter untersuchen.

Pr.



## Pr. des §. 2.

Der Herr Gegner erläutert nun seinen vorigen Satz von dem Grunde, welchen die Monaden und einfachen Dinge sollen in der Ausdehnung haben, folgender Gestalt: Aus der Ausdehnung erkennt man, daß alle Körper aus Theilen bestehen, und diese Theile ferner aus Theilen zusammengesetzt sind. Folglich müsse man endlich auf solche Theilchen kommen, in welchen keine fernere Zusammensetzung statt finde; und dieses sind die einfachen Dinge oder Monaden, aus welchen alle Körper in der Welt zusammengesetzt sind. Die Folgerung, welche hier gemacht wird, findet man weder bey dem Herrn Baron von Wolff noch bey dem Herrn von Leibnitz. Denn, wie bereits vorhin erinnert worden (§. 1.), so können ihren Lehren gemäß, die einfachen Dinge gar nicht Theile der Zusammengesetzten genannt werden (§. 76. 86. der vern. Ged. von Gott.), und lassen sich aus ihnen die Körper gar nicht zusammensehen (Pr. des §. 1.). Wir können auch (eb. das.) weder durch den Verstand noch durch die Einbildung aus dem Begriffe der Ausdehnung die Wirklichkeit der einfachen Dinge herausbringen (§. 224. 226. Cosmol.). Eben dieses, daß wir uns das ausgebehnte und stetige Ding (extensum & continuum) nach allen seinen Theilen nur undeutlich, in einem von der Einbildungskraft formirten Bilde, vorstellen können, ist auch die Ursache, daß wir mit der Theilung desselben niemals zu Ende zu kommen vermögen. Wir müssen endlich doch bey Theilen, die selbst noch exten'a sind, und wieder ihre Theile haben, stehen bleiben, wir mögen auch noch so weit mit der Theilung fortfahren. Man ist gar nicht vermögend, sich endlich aus der Verwirrung herauszuwickeln. Daher man auch längst das continuum den Irergarten der Weltweisen genannt. Und wäre gut gewesen, wenn der Herr Gegner in diesem Irergarten sich vorher ein wenig umgesehen hätte, da ganze Bücher davon geschrieben sind, ehe er die Wirklichkeit der einfachen Dinge hätte bestreiten wollen; so würde er vielleicht eher die Spur gefunden haben, wie man auf dieselbe kommen, und darauf gefallen, daß die Ausdehnung als ein blosses Phänomenon anzusehen sey; wie Cartesius von den Farben und andern sinnlichen Beschaffenheiten zuerst gezeigt. Es scheint aber, dem Herrn Gegner sind die philosophischen Schriften sehr wenig bekannt, und er habe sich darinn nicht viel umgesehen. Ich will ihm nur ein ganz leichtes Exempel vorkalten, welches auch andere werden verstehen können. Man beschreibe



aus einem angenommenen Punkte einen Zirkel, und aus eben demselben noch einen andern, den man so groß annehmen kann, als man immer mehr will. Aus dem Mittelpunkte kann man in einem jeden Punkte des grössern Zirkels eine Linie ziehen, und diese alle gehen durch die Peripherie des kleinen Zirkels. Es wird der Gegner nicht leugnen, daß keine von diesen Linien ein segmentum commune haben könne. Solchergestalt muß die kleine Peripherie so viel Theile haben, als die grosse, man mag in der grossen so kleine Theile annehmen, als man immer will. Dieses ist eine notwendige Folge, wenn ich das extensum als etwas reelles annehme, wie der Herr Gegner thut. Und so braucht es auch, wie Herr Keil durch algebraische Rechnungen beweiset, nur ein einiges Sandkörnlein, um den Raum von der Erde bis an die Fixsterne, und noch einen viel grössern, wenn er nur endlich verbleibet, so dichte zu erfüllen, als man immer mehr will.

Pr. des §. 3.

Hier lauten des Herrn Gegners Worte folgender massen: Aus den Veränderungen, welche unaufhörlich in der Welt vorgehen, schliesset man, daß alle Körper mit einer bewegenden Kraft begabet sind: da nun die Körper zusammengesetzte Wesen sind; so können sie nur in so fern solche Kräfte besitzen, als ihre Theile mit ähnlichen Kräften begabet sind; und folglich stellen alle Kräfte der einfachen Dinge, aus welchen ein Körper bestehet, zusammen genommen, die ganze Kraft der Körper vor. Den Schluß, welchen der Herr Gegner hier machet, dichtet er dem Herrn B. von Wolff und dem Herrn von Leibnitz fälschlich an. Die einfachen Dinge haben keine bewegende Kraft, dadurch sie blos sich oder andere Dinge in Bewegung setzen, sondern nur eine Kraft, ihren inneren Zustand zu ändern, das ist, denselben, in welchem sie, vor sich betrachtet, ohne zugleich auf andere zu sehen, sich befinden. Wodurch denn ihre Relation gegeneinander geändert wird. Weil aber unsere Seele in vorkommendem Falle diese Kräfte der einfachen Dinge und ihre Wirkungen nicht deutlich begriffet, sondern durch vielfältige Verwirrung, wodurch vieles zusammen als eines vorgestellt wird, nur undeutlich sich dieselben alle vorstellt, als eine in dem Zusammengesetzten befindliche Kraft, wodurch die, einem zusammengesetzten Dinge zukommenden Wirkungen sich eräugnen; so erhält diese dadurch die Vorstellung einer bewegenden Kraft, als eine Sache, die im Zusammen-



sammengesetzten erscheint, auf eine ähnliche Art, wie die Farben als etwas in den sinnlichen Dingen erscheinen. Es ist also in den einfachen Dingen bloß der Grund zu suchen, warum die bewegende Kraft in dem Zusammengesetzten erscheint; gleichwie in den Körpern bloß der Grund anzutreffen, warum die Seele sich in ihnen das Bild der Farben formiret; obgleich diesem nichts ähnliches in dem Körper wirklich anzutreffen. Es ist die verständliche Welt von der sinnlichen gar weit unterschieden, und kann man nicht durch einen Sprung aus der einen in die andere kommen. Es scheint aber, der Herr Gegner sey so tief in der sinnlichen Welt zu Hause, daß ihm nicht vergönnet ist, einen Blick in die verständliche Welt zu thun. Er kann aber in dem erstern Theile der Theologiae Naturalis finden, wie der Herr Baron von Wolff die sinnliche Welt von der verständlichen unterscheidet. Und in dem ersten Tomo der Miscellaneorum, welchen die Königl. Societät der Wissenschaften in Berlin herausgegeben, wird er finden, daß der Herr von Leibnitz eine vor der andern gleichfalls genau bemerkt.

## Pr. des §. 4.

Aus der vorigen Prüfung erhellet, daß man nicht, wie der Herr Verfasser hier vorgiebt, die Kräfte der einfachen Dinge aus der bewegenden Kraft des Körpers herleite. Vielmehr leitet man diese aus der Kraft der einfachen Dinge her. Die letztere aber wird aus der inneren Beschaffenheit eines einfachen Dinges bewiesen, wie aus der Grundwissenschaft des Herrn Baron von Wolff erhellet. Ueber dieses so erkläret der Herr Gegner alhier die Kraft unrecht durch ein Vermögen seinen Zustand zu ändern. Sie bestehet nicht in einem bloßen Vermögen, sondern schon in einer Bemühung etwas zu thun, oder in einer beständigen Quelle der Veränderungen; so weit einem Dinge nur ein Vermögen zukommt, etwas zu thun, bemühet es sich noch nicht, dasselbe zu bewerkstelligen. Aus einem bloßen Vermögen wird nimmermehr ein Thun erfolgen.

## Pr. des §. 9. 10. 11.

Ich möchte wissen, an welchem Orte der Herr von Leibnitz das Wesen der Geister zu Rath zöge, (wie der Herr Gegner alhier sagt,) als die ein Vermögen, oder vielmehr eine Kraft haben, sich die Welt vorzustellen; und hieraus schlosse, daß alle einfache Dinge, und daher auch seine Monaden, eine solche Kraft haben müßten. Man kann und muß diese Kraft vielmehr aus dem Wesen und der Natur des einfachen Dinges überhaupt herleiten. Wie ich es dann auch selbst anderwärts so gemacht habe.  
Prü-



**Prüfung**  
 des  
**zweyten Capitel,**  
 von  
**Untersuchung der Gründe, auf welchen die**  
**Lehre von den Monaden beruhet.**

Pr. des §. 1. 2.

**S**ier bringt der Herr Gegner die Frage vor, ob die Theilbarkeit der Körper unendlich fortgesetzt werden könne? indem man doch mit der Theilung wirklich sehr weit zu kommen vermöge; und erinnert zugleich, es würde von den Weltweisen darüber heftig gestritten. Ich habe bereits im vorigen Capitel kürzlich gezeigt, daß, wenn man den Begriff von der Ausdehnung als reel annehme, daraus nothwendig folge, die Materie sey unendlich fort theilbar. Weil nun die Mathematici diesen von der Einbildungskraft formirten Begriff annehmen, indem sie bey der Erscheinung (Phänomenon) stille stehen, und nicht weiter gehen dürfen; so pflegen auch diejenigen, welche gewohnt sind, von der Einbildungskraft formirte Begriffe in die Physik zu bringen, aus den Gründen der Geometrie diese unendliche Theilbarkeit der Materie zu beweisen, wie Keil in seiner Introductione ad veram Physicam gethan, und hier zu wiederholen unnöthig ist. Dieses aber hat mit der gegenwärtigen Sache, oder dem Lehrgebäude der Monaden nichts zu thun.

Pr. des §. 3.

Hier meint der Herr Gegner, der Herr von Leibnitz behaupte, daß wegen der unendlichen Theilbarkeit der Körper, wirklich unendlich viel Monaden erfordert würden, den kleinsten Körper darzustellen; hingegen der Herr B. von Wolff sey anderer Meinung, und lehre, daß die Anzahl der einfachen Dinge, aus welchen auch der größte Körper zusammengesetzt ist, endlich und bestimmt sey. Es ist bereits in der Pr. des §. 1. 2. c. 1. erinnert worden, daß dem Herrn B. von Wolff die Zusammensetzung der Körper aus einfachen Dingen fälschlich beygelegt werde. Und weil nach seinen Lehren die Ausdehnung nur eine Erscheinung ist,



ist, aus deren Verwirrung wir uns nicht heraus wickeln können (eb. das.); so stehet auch leicht zu erachten, daß wir es nimmermehr dahin bringen werden, auch nur von dem kleinsten Körper die Anzahl der Monaden anzugeben, aus deren Vereinigung ein ausgedehnter Körper entsteht. Die Endlichkeit unseres Verstandes also, der gar nicht zur völligen Deutlichkeit kommen kann, lästet es nicht zu, daß die Anzahl der Monaden, die auch nur zu dem allerkleinsten Körper erfordert werden, von uns jemals sollte deutlich eingesehen, und also angegeben werden. Es ist daher die Anzahl derselben nur in Ansehung unseres Verstandes unendlich, in so weit wir zur völligen Erfindung derselben wegen der Endlichkeit unseres Erkenntniß Vermögens zu keiner Zeit gelangen können; an sich aber ist sie endlich und bestimmet. Woraus denn auch erhellet, in was für einem Verstande der Herr von Leibnitz es nehme, wenn er behauptet, daß der kleinste Körper unendlich viel Monaden erfordere. Man muß nur den mathematischen Begriff vom unendlich Kleinen und unendlich Grossen nicht in der Philosophie anbringen wollen; da man vielmehr den Worten Begriffe beizulegen hat, wie die Sachen, der Wahrheit gemäs, es erfordern, und die Gewohnheit zu reden es öfters mit sich bringet. Und hiernach hat sich auch der Herr von Leibnitz wohl zu richten gewußt.

Pr. des §. 4.

Daß man, wie der Herr Gegner davor hält, durch eine unendliche Zertheilung zu den einfachen Dingen gelangen könnte, wird gänzlich geläugnet (Pr. des §. 1. 2. c. 1. und §. 1. 2. 3. dies. Cap.). Man giebet vielmehr zu, daß der Körper durch keine Zertheilung seiner Ausdehnung nach, auch nicht vermittelst unsers endlichen Verstandes, in einfache Dinge oder Monaden aufgelöst werden könne. Denn der Begriff von der Vereinigung der einfachen Dinge im Ausgedehnten, ist viel zu verwirret, als daß wir alles, was darinn verwickelt ist, auseinander wickeln könnten. Wer dieses noch nicht begreifen kann, der verstehet das Wesen und die Natur der Seele noch nicht, und ist ein Fremdling in der Psychologie. Deswegen aber wird doch das Daseyn oder die Gegenwart derselben nicht geleugnet, sondern vielmehr erwiesen (Pr. des §. 1. c. 1.).

Pr. des §. 5. 6.

Hier heisset es: Wenn man annimmt, daß ein Körper aus einfachen Dingen zusammengesetzt sey, so muß man zugeben, daß die Anzahl derselben bestimmt sey. So bald aber eine Zahl un-

B

endlich



endlich groß angenommen wird, so kann dieselbe unmöglich mehr bestimmt seyn; indem unendlich groß nichts anders ist, als was an Größe alles, was man begreifen kann, übertrifft. Es ist aber bereits (Pr. des §. 1. c. 1.) erinnert worden, daß die Zusammensetzung eines Körpers aus einfachen Dingen gar nicht zugegeben wird. Uebrigens kann in dem Verstande, welchen die unendliche Anzahl der Monaden bey dem Herrn von Leibnitz hat (Pr. des §. 13 dies. Cap.), diese gar wohl zugleich bestimmt seyn. Der Herr von Leibnitz hält die unendlich grossen und unendlich kleinen Zahlen nur vor Fictionses, deren man sich öfters bey willkürlichen Eintheilungen in der Mathematik bedienet; an sich aber (saget er) ist jede Zahl endlich (§. 70. der *Theodicée*). Selbst ausser der Mathematik gebraucht man die Worte unendlich groß und unendlich klein, meistens nur daseibst, wo es nicht in unserm Vermögen stehet, die Größen zu bestimmen. Es ist daher der Schluß (§. 6.) unrichtig, daß das Leibnizische Monadische Lehrgebäude einen Widerspruch in sich enthalte. Dabey ich denn nur obenhin anmerke, daß der Herr Gegner einen schlechten Begriff von einem Widerspruche haben müsse, wenn er vermeint, das sey ein Widerspruch, was aus einem angenommenen Begriffe hergeleitet wird, dessen Realität ungegründet ist. Ich lasse hieraus andere urtheilen, ob der Herr Gegner sich grössere Scharfsinnigkeit zueignen könne, als der Herr von Leibnitz gehabt, der diesen so genannten subtilen Widerspruch nicht einsehen können.

## Pr. des §. 7. 8.

In diesen Abfägen will der Herr Gegner dem Lehrgebäude des Herrn Baron von Wolff einen Vorzug vor dem Leibnizischen geben, weil nach demselben man bey immer fortgesetzter Theilung der Körper endlich auf solche Theilchen komme, welche keiner ferneren Zertheilung fähig sind. Es ist aber solches den Lehren des Herrn Barons in so weit zuwider (wie aus dem vorigen erhellet), als Sie das extensum als ein phänomenon ansehen, mit dessen Theilung also man nicht zu Ende kommen könne. Es wird von dem Herrn Gegner hinzugesetzt, der Herr Baron nehme an, daß es Theile gebe, die keiner ferneren Theilung fähig wären. Allein, vielleicht urtheilet er andere nach sich, der Herr Baron sind viel zu behutsam, als daß sie in der Weltweisheit nur blos etwas annehmen, und es vor eine Wahrheit in der Natur ohne Beweis ausgeben sollten. Es giebt zwar manche, die sich sonderlich auch in der Physik der Hypothesen dergestalt bedienen,



dieneu, daß sie selbige annehmen, als ob sie auch in der Natur statt sünden, weil sie wahrgenommen, daß man in der Mathematik, und sonderlich der Algebra vielen Vortheil im Erfinden davon gehabt. Allein des Herrn Barons Lehrart ist ganz anders. Denn Sie wissen wohl, daß nicht jede Hypothese zugleich eine Hypothese der Natur sey; ob man gleich in der Mathematik die bloß möglichen Hypothesen als Erfindungs-Vortheile, sonderlich in der höheren Mechanik, nicht entbehren kann.

Pr. des §. 10.

Der Herr Segner urtheilet hier ganz recht, wenn er erinnert, daß man bey den Schlüssen, die aus der Erfahrung gezogen werden sollen, Besutsamkeit gebrauchen müsse. Es wäre nur zu wünschen, daß er selbst dieses Urtheile nachsäme. Wir werden aber sehen, daß er es gar sehr daran fehlen läßt. Indessen ist doch alhier so viel wahr, daß man aus den Veränderungen schließen müsse, es sey ein principium mutationum, oder eine Quelle der Veränderungen vorhanden. Es stehet aber frey, ob man dieses principium eine Kraft nennen wolle. Allein, daß die Kräfte in den Körpern in einer beständigen Bestrebung bestehen, den Zustand der Körper zu verändern, schließet man keinesweges daraus, daß Veränderungen in der Welt vorgehen. Wer die Anfangsgründe der Grundwissenschaft gelehret, wird dieses nicht sagen.

Pr. des §. 11. sqq.

Alles, was der Herr Segner von dem 11ten §. bis zum 30sten bringet, gehet dahin, daß er beweisen will, die einfachen Dinge hätten keine Kraft, ihren Zustand beständig zu ändern, sondern wenn man sie als wirkliche Dinge annehmen wollte, müßten sie vielmehr eine Kraft haben, sich in einerley oder in ihrem gegenwärtigen Zustande beständig zu erhalten. Da er aber die dem einfachen Dinge zukommende Kraft, ihren Zustand beständig zu verändern, fälschlich aus der dem Körper zukommenden Kraft herleitet; so ist alles, was er saget, vor die lange Weile, und an gegenwertigen Orte wenig daran gelegen, ob es wahr sey oder nicht. Unterdesseu stehet man doch, daß, so scharfsinnig als er immer seyn will, er doch den Körper und die Materie, woraus er bestehet, imgleichen das Wesen des Körpers und seine Natur gar nicht unterscheidet, wie nicht weniger auf den Unterscheid der actionum und passionum nicht acht hat. Wegen sich auch nicht zu verwundern, daß bey ihm das principium passionum der Körper mit dem principio activo einerley ist. Wenn er in Anse-



hung der Kräfte, die man den Körpern zuweiget, den Herrn von Leibnitz hätte widerlegen wollen, ungeachtet dieses an gegenwärtigem Orte nicht nöthig ist, weil man die Kraft des einfachen Dinges nicht daraus herleitet; so hätte er dasjenige widerlegen sollen, was der Herr von Leibnitz in seinem *specimine dynamico* in den *Actis Eraditorum* davon vorgebracht. Er wage sich aber daran; so wird man sehen, ob man ihm Luchsaugen zuweigen könne, und ob der Herr von Leibnitz *quavis talpa cecior* gewesen sey, wie der Herr Gegner vorzugeben scheint. Er siehe hier mit *Gravesands* und einiger anderer Anhänger des *Newtons* Augen, indem er ihre Meinung, als wenn keine andere Kraft, als die *vis inertiae* nach der von dem *Newton* gegebenen Erklärung in *rerum natura* wäre, als eine den Gelehrten noch unbekannte Meinung vorträgt, weil er derselben nicht im geringsten Erwähnung thut. Ich will mich aber jetzt mit Widerlegung derselben nicht aufhalten; indem, wie gedacht, die Kraft des einfachen Dinges keinesweges aus der dem Körper beyzulegenden Kraft hergeleitet wird, weil die einfachen Dinge, wie schon öfters erwähnet worden, keine Theile der Materie sind, daraus der Körper besteht, und daher mit einem grossen Klumpen Materie und einem daraus gemachten Körper eine ähnliche Kraft haben müßten. Die Veränderungen des einfachen Dinges sind keine Veränderungen seines Orts, noch dadurch entstehende Veränderungen der Figuren und Grössen, da durch Bewegung die Materie des Körpers getheilet wird. Man muß alle diese materielle Begriffe fahren lassen, wenn man auf die Kraft des einfachen Dinges kommen will. Wie der Herr von Leibnitz und der Herr *B. von Wolff* zur Gnüge erwiesen haben.

Damit aber doch der Herr Gegner seine Hypothesen des *Gravesands* und einiger anderer Anhänger des *Newtons* nicht vor unüberwindlich halte; so zeige er daraus, daß der Körper eine bloße Kraft hat, der Veränderung seines Zustandes zu widerstehen, warum, wenn ein Körper in Bewegung ist, und an einen Körper gelanget, der in Ruhe liegt, dieser vielmehr weichen, als der andere wieder zurücklauffen müsse, der sich bewegt, oder auch in die Ruhe kommen müsse; ohne etwas weiter anzunehmen, als daß der eine Körper sich in dem Stande der Ruhe, der andere aber in dem Stande der Bewegung erhalten will. Es ist nicht genug, daß man sagt, beydes zugleich könne nicht geschehen, daß nemlich der eine Körper sich sowol in dem Stande der Ruhe, und der andere in dem Stande



Stande der Bewegung erhalte. Denn dadurch, daß ein jeder sich sucht in dem Stande der Ruhe zu erhalten, folget nicht, daß er den Zustand des andern verändern müsse.

## Pr. des §. 15.

Aus dem allen, was in der letzteren Prüfung wider den Herrn Gegner erinnert worden, erhellet, daß der Schluß noch gar nicht gemacht werden könne, welchen er alhier beybringet, indem er sezet: Da nun ein jeglicher Körper eine solche Kraft besizet, in seinem Zustande zu verharren, ic. Er hat noch nicht erwiesen, daß der Körper zu seinem Stillestehen eine Kraft gebrauche, sich darinn zu erhalten; auch noch nicht erkläret, was er alhie durch die Kraft verstehe. Denn die gewöhnliche Erklärung lästet er ja nicht gelten (§. 10.); er würde sich auch selbst alhie widersprechen, wenn er sie annehmen wollte. Und also sind es bisher nur noch leere Worte, wenn er sezet: ein jeglicher Körper hat eine Kraft, sich immerfort in seinem Zustande zu erhalten. Zumahl da auch die Bewegung selbst, wenn sie einmahl entstanden, so wenig eine Kraft gebrauchet, die da machte, daß sie nicht aufhörte, oder welche die Bewegung confervirte, als eine Kraft erfordert wird, eine Figur im extenso, oder dem Ausgedehnten zu erhalten; wie auch der Herr von Leibnitz zum öftern erinnert. Und da der Herr Gegner die Ruhe bloß vor eine Beraubung der Bewegung (privatio motus) hält; so brauchet dieselbe noch weniger eine erhaltende Kraft, als welches wider die ersten Gründe der Ontologie lauffen würde, wenn man es bejahen wollte. Solchergestalt ist die vis inertia des Herrn Gegners §. 16. ein non ens, oder ein pures lauterer nichts. Und wenn diese erst den Körper zu einem Körper machen sollte, so würde es mit des Herrn Gegners Körpern sehr schlecht aussehen.

Es ist aber auch falsch, wenn er sezet: daß seine vermeinte Kraft in dem Wesen der Körper enthalten sey. Das Wesen der Körper bestehet bloß in der Art der Zusammensehung aus seinen Theilen. Durch solche Zusammensehung aber können wol Figuren, Stellungen und Gröfsen heraustrücken, aber keine Kraft. Kepler, der die vim inertia materiae (welchen Nahmen der Herr Gegner auch seiner erhaltenden Kraft §. 16. beyleget) zuerst angemerket, und von dem sie der Herr Newton, wie vieles andere, angenommen, daß daher auch Whiston denselben Philosophia Newtoniana parentem nennet, eignet sie der Materie und nicht dem Körper zu; und also gehöret sie vielmehr zu dem Wesen der Ma-

terie



terie als zu dem Körper. Zu einem Körper aber wird etwas mehr als die Materie erfordert.

Pr. des §. 16.

Hier nennet nun der Herr Begner seine dem Körper beygelegte Kraft, sich in seinem Zustande immerfort zu erhalten, eine vim inertia, und soll ohne dieselbe, als eine Eigenschaft, der Körper aufhören ein Körper zu seyn. Es ist gewiß, daß die wahre inertia, wodurch der Körper der Veränderung seines Zustandes widerstehet, und daher nicht eher eine Veränderung sich ereignen kann, als bis dieser Widerstand durch die Handlung eines andern Körpers gehoben oder überwunden wird, der Materie eben sowohl als die Ausdehnung zukomme, und haben es weder der Herr B. von Wolff noch der Herr von Leibnitz jemals geläugnet. Zu so weit nun ein jeder Körper nothwendig aus Materie bestehet, so kann ihm auch vermittelt derselben diese Kraft zu widerstehen beygelegt werden, allein diese macht deswegen nicht den Körper zu einem Körper.

Pr. des §. 17.

Hier urtheilet der Herr Begner, daß der Körper wegen der Kraft, in seinem Zustande zu verharren, auch eine Kraft haben müsse, den Veränderungen zu widerstehen. Er hätte es aber umkehren und sagen sollen: Weil der Körper vermöge seiner Materie, so weit diese eine inertiam hat, der Veränderung widerstehet; so bleibet er auch so lange in seinem Zustande, bis er durch die Action eines andern Körpers daraus gesehet wird, Und folget sonst allerdings daraus, daß wegen dieses Widerstandes nicht mit einer jeden Kraft ein jeder Körper bewegt werden kann. Und eben hieraus hat man geschlossen, daß in der Materie als dem principio passivo der Körper ausser der Ausdehnung auch etwas müsse anzutreffen seyn, wodurch es der Action eines andern Körpers widerstehet, der seinen Zustand verändern will.

Pr. des §. 18.

Nun schließet der Herr Begner: weil die Kräfte, in seinem Zustande zu verharren, und allen Veränderungen zu widerstehen, mit einander nothwendig verbunden sind, und nicht von einander getrennet werden können; so ist es einerley Kraft. Ich sehe ihm aber diesen Schluß entgegen: Weil im Triangel die Zahl dreyer Winkel mit den dreyen Linien nothwendig verbunden sind, und nicht voneinander getrennet werden können; so sind die drey Linien und drey Winkel einerley. Man siehet wohl, daß er noch nicht die Grund-

wissen.



wissenschaft erlernet, weil er so einen wunderlichen Begriff von der Einerleyheit hat. Der Körper braucht keine Kraft, sich in seinem Zustande zu erhalten (vermöge des vorigen §. 15.); sondern eben deswegen bleibt er so lange in demselben, bis er ihn, durch die Action eines andern Körpers, zu ändern genöthiget wird, weil er vermöge seiner Materie, der Veränderung, oder vielmehr der Action des andern Körpers widerstehet.

## Pr. des §. 19.

Daß, wenn die Materie keine Kraft zu widerstehen hätte, kein Widerstand in der Welt seyn würde, ist vor sich klar: allein daß kein Stoß oder Action eines Körpers in den andern alsdenn statt finden würde, folget keinesweges, sondern nur, daß alsdenn ein Körper mit einer jeden Kraft einen jeden andern bewegen könnte, z. E. daß man eine Bombe wie eine Feder wegblasen könnte. Und wenn auch gleich dieses geschähe, so würde deswegen doch der Körper nicht durchdringlich seyn, weil er noch eben sowol dem andern weichen würde, als jetzt, da er nicht eher weicht, bis der Widerstand überwunden wird. Wer wollte sagen, wenn das Pferd den Wagen zieht, und dieser ihm nicht widerstände, so würde das Pferd den Wagen durchdringen. Man siehet wohl, daß der Herr Gegner noch keinen Begriff von der Durchdringlichkeit oder penetrationsdimensionum hat, und überhaupt seine Begriffe noch viel zu verworren in seinem Kopfe sind, als daß er richtig daraus schliessen könnte.

## Pr. des §. 22.

Dadurch, daß nicht alle Körper entweder stille stehen, oder mit einerley Geschwindigkeit nach einerley Gegend fortgehen, müssen freylich Veränderungen erfolgen. Allein es ist nun eben die Frage, wodurch die Veränderungen erfolgen, indem ein Körper dem andern in seiner Bewegung im Wege steht. Wenn auch keine Kraft, den Veränderungen zu widerstehen, vorhanden wäre, würde deswegen doch durch die Wirkung des einen Körpers in den andern eine Veränderung erfolgen, nur nicht auf die Art und Weise, wie es jetzt geschieht.

## Pr. des §. 23.

Aus dem, was der Herr Gegner hier anführet von einem Körper, der stillestehet, und einem andern, der sich an ihn beweget, ist freylich leicht zu ersehen, daß beyde zugleich in ihrem Stande nicht verharren können, wofern nicht in einem oder in beyden eine Veränderung vorgehet. Allein, daraus folget noch nicht, daß zu dieser Veränderung nichts anders  
erfor-



erfordert wird, als daß ein jeder von ihnen sich in seinem Stande erhalten will. Und also ist falsch, daß dieses die Ursache sey. Vielmehr, weil gleichwol die Erfahrung lehret, daß eine Veränderung geschieht, und dieses die Ursache nicht seyn kann, folget nothwendig, daß eine andere Ursache seyn müsse, nemlich die Kraft, welche der Körper in seiner Bewegung hat. Daß man in der Mechanik blos darans, daß ein Körper vor sich entweder in seiner Ruhe, oder in seiner Bewegung, die er hat, verharre, die Veränderungen bestimmen könne, ist wohl zu viel, und aus Uebereilung gesagt. Davon man Newton in seinen principis Ph. nat. Math. weiter lesen kann.

## Pr. des §. 30. 31.

Der Herr Gegner vermeinet nun im Stande zu seyn, den Grund und die wahre Ursache der unaufhörlichen Veränderungen in der Natur anzuzeigen. Er sagt, sie bestehe in der Kraft, womit ein jeglicher Körper begabt ist, in seinem Zustande unverrückt zu verharren. Ich möchte wohl wissen, was der Herr Gegner vor einen Begriff von dem Grunde und der Ursache haben muß, daß er mit einem so grossen Vertrauen zu seiner Kraft dieses sagen kann. Wenn er den Grund der Veränderung darans zeigen will, daß der Körper in seiner Ruhe und in seiner Bewegung vor sich verbleibet; so muß er auf eine verständliche Art zeigen können, wie daraus eine Veränderung erfolget. Das hat er aber noch nicht gethan, und also kann er auch noch nicht sagen, daß hierinn der Grund und die Ursache der Veränderung bestehe. Mich dünket, sein Hirngespinnst ist eine Frucht einer unterlassenen genauen Untersuchung der Umstände, unter welchen sich die Veränderungen in der Welt äussern, und der Herr von Leibnitz habe in seinem specimen dynamico, welches er hier bestreiten will, nicht so obenhin, wie er vermeint, sondern viel genauer als er, alle bey den Veränderungen sich ereignenden Umstände erwogen. Uebrigens ist es weit gefehlet, wenn er sich einbildet, man habe den Begriff der Kraft, wie sie von einem blossen Vermögen (*nuda potentia*) unterschieden ist, aus den unaufhörlichen Veränderungen in der Welt hergeleitet. Was er also §. 32. darüber glossiret, daß man bey allen Untersuchungen eine genaue Prüfung aller Umstände anstellen müsse, hätte er selbst wohl in acht nehmen mögen, so würde er das principium passivum nicht zugleich zum activo gemacht, und aus der inertia materiae ein Hirngespinnste ausgebrüet haben.

Pr.



## Pr. des §. 32. bis 34.

Unerachtet nun die Prüfung der Kräfte in den Körpern, die der Herr Gegner angestellt, gewiß sehr schlecht gerathen; so scheint ihm doch dieselbe sehr genau geschehen zu seyn, und er macht daher von derselben ohne Grund, wie wir erst gesehen, viel Aufhebens. Allein man erkennet daraus, daß Leute, welche die Methode zu demonstriren nicht verstehen, doch eine große Meinung von sich hegen können, als wenn sie alles noch so gut gemacht. Er hält es vor einen offenbaren Irrthum, wenn andere dem Körper eine Kraft zuschreiben, seinen Zustand zu verändern. Allein, ihm scheint alles irrig zu seyn, was er mit seinen Begriffen nicht reimen kann. Die Schwierigkeiten, welche der Herr Gegner sich macht, kommen lediglich daher, daß er die Materie, woraus der Körper bestehet, und die bewegende Kraft, so man ihm zueignet, vor Realiteten hält, die das sind und seyn sollen, wovor sie uns erscheinen. Da doch der Herr von Leibniz und der Herr B. von Wolff beydes pro phenomenis substantiatis halten, wie auch vor diesem Aristoteles die Materie und formam substantialem in dem Körper unterschieden, und von denen, welche seine Meinung nicht begriffen, eben diesen Vorwurff gehabt, den der Herr Gegner hier macht. Daß die bewegenden Kräfte blos in der Einbildung bestünden, wie er §. 34. sagt, hat der Herr Gegner nicht im geringsten bewiesen. Aber oben ist wol bewiesen worden, daß seine wunderthätige Kraft ein lauterer nichts sey (Pr. des §. 16.), welches blos in seiner Einbildung Platz findet.

## Pr. des §. 35.

Hier wird vorgegeben, als wenn man aus den Kräften der Körper den Schluß mache, daß auch die einfachen Dinge, aus welchen die Körper bestehen, mit ähnlichen Kräften begabet seyn etc. Es kann seyn, daß jemand, der es nicht verstanden, oder genug überleget, aus der bewegenden Kraft des Körpers den Schluß gemacht, daß auch die einfachen Dinge eine ähnliche Kraft hätten (welches mir aber nicht bewußt ist), allein daran hätte sich der Herr Gegner nicht lehren sollen. Aus dem vorigen aber und folgenden erhellet, daß er auch dem Herrn B. von Wolff und dem Herrn von Leibniz solche Meinung andichte. Er hat aber entweder beyde nicht verstanden, oder wol ihre Schriften gar nicht, wenigstens nicht mit gehörigem Fleiße gelesen. Denn wie bereits im vorigen gedacht worden, so beweisen der Herr Baron aus dem Begriffe des einfachen Dinges, daß es eine Kraft haben müsse (§. 125. vern. Ged. v. Gott etc.)

C

die,



die, so fern es eine endliche Kraft ist, in einer Quelle gewisser Veränderungen bestehe (§. 127.); und nachher beweisen sie ferner (§. 697. 698. eb. das.), daß die Kraft in den Körpern aus den Kräften ihrer Monaden oder Elementen, als einfacher Dinge, ihren Ursprung her haben.

Pr. des §. 36.

Die Kraft, in seinem Zustande unverändert zu verharren, die der Herr Gegner auch hier dem Körper beyleget, ist blos was erdichtetes, wie im vorigen (Pr. des §. 15. 16.) erwiesen worden. Und kann jeder daraus erkennen, daß auch alles folgende, was er hieraus von den Elementen der Körper beweisen will, nur Chimären sind, und sein ganzer kraftloser Angriff die Monaden und einfachen Dinge aus ihrem ruhigen Besitze weder vertreiben, noch ihre vielerley Handlungen verhindern könne. Solchen ungereimten Schluß, als er hier vorbringeret, wird freylich niemand billigen. Allein, wer hat ihn gemacht, als der Herr Gegner selber. Denn, kein Vernünftiger wird so schließen: weil der Körper mit einer Kraft, sich in seinem Zustande zu erhalten, begabet ist, so müssen die einfachen Dinge, aus deren Zusammensetzung die Körper bestehen, mit einer Kraft, ihren Zustand zu verändern, begabet seyn.

Pr. des §. 37.

Daß dieser Schluß alhie, den er dem vorigen (§. 36.) entgegen setzt, und der nach seiner scharfen Einsicht, der Wahrheit, wie er sagt, gemäß seyn muß, unrichtig sey, erhellet aus dem vorhergehenden zur Evidenz. Er nimmet an, in dem Körper sey eine Kraft, in seinem Zustande unverändert zu verharren; da doch dergleichen nicht vorhanden, wie wir gesehen §. 15. ferner, daß diese Kraft den Körpern nicht zukommen könne, als in so weit in dem einfachen Dinge eine ähnliche zu finden, da doch in demselben keine ähnliche Kräfte sich befinden können; wie soll also daraus folgen, daß die einfachen Dinge eine Kraft haben müßten, in ihrem Zustande unverrückt zu verharren?

Pr. des §. 38.

Den Begriff, den der Herr Gegner von dem Wesen der einfachen Dinge durch seinen vortrefflichen Schluß hervorbringet, wird man ihm gerne unstreitig überlassen, und es als eine Frucht erkennen, daß er, um die Metaphysik zu erlernen, zum Herrn Newton in die Schule gegangen, weil dessen Metaphysik aus sechs Blättern besteht, sein grob gedruckt.

Pr. des §. 39.

Hier hat der Herr Gegner aus seiner Logik (die vielleicht auch so kurz wie seine



seine Metaphysik gewesen) nicht gelernt, was ein *circulus vitiosus* sey. Denn er schließt daraus, daß die Körper eine Kraft haben, in ihrem Zustande unverrückt zu verharren, daß auch die einfachen Dinge dergleichen haben müssen. Und nun kehret er, wie ein guter Fuhrmann, wieder um, und spricht: weil die einfachen Dinge dergleichen Kraft hätten, auch die Körper mit dergleichen Kraft begabet seyn müssen.

Pr. des §. 40.

Hier kommt der Herr Gegner nun auf die Ursache, welche ihn bewegen, diese seine Gedanken, von den Elementen der Körper, der gelehrten Welt mitzutheilen. Es ist nemlich die Frage, welche die Königl. Academie der Wissenschaften zu Berlin auf das Jahr 1747. aufgegeben. Er vermeinet derselben ein völliges Genüge gethan zu haben. Ob er sich aber mit Recht dieses überreden könne, oder nicht, mag ein unparteyischer Leser aus dem beurtheilen, was im vorhergehenden gesagt worden.

Pr. des §. 42.

Den Unterscheid, welchen der Gegner zwischen den Elementen der Körper und den Seelen und Geistern angiebt, ist freylich ein unendlich grosser Unterscheid, dergleichen nemlich zwischen dem Nichtes und einem wahren Dinge seyn kann. Denn wie seine *vis inertia* eine bloße Mißgeburt seiner Einbildungskraft, und also ein Nichtes ist §. 15. so sind auch seine Elemente, die bloß eine solche Kraft haben fallen, ein Nichtes.

Pr. des §. 45.

Hier erinnert der Herr Gegner unter andern, daß der Herr von Leibnitz die Kräfte der einfachen Dinge, sich die Welt vorzustellen, schon als bewiesen annehme. Nun ist zwar an dem, daß er seine Theorie von den einfachen Dingen nicht bewiesen, weil er sein ganzes Lehrgebäude nicht ausgeführt: Allein, ich erinnere mich, von dem Herrn B. von Wolff vor diesem gehört zu haben, daß er zu ihm gesagt, er wäre im Stande, auf Euclidische Manier die Lehre von seinen Monaden zu erweisen, und lese auch deswegen weiter keine Schrift, die von dahin abzielenden Materien herauskämen, da er schon längst Newtons *principia* gelesen hätte, auch davon Anlaß genommen, sein *Specimen Dynamicum* den *Actis Eruditorum* einverleiben zu lassen. Es ist also die Muthmassung des Herrn Gegners nicht wohl gerathen, wenn er vermeint, der Herr B. von Wolff hätte deswegen die Leibnizischen Monaden seiner Philosophie nicht einverleibt, weil er Leibnitzens Schlüsse vor unbündig angesehen.



## Pr. des §. 46.

Wenn keiner mehr und bessere Einsicht in der Weltweisheit hätte, wie der Herr Gegner, so wäre es wol zu glauben, daß niemand mit ihm, wie er alhie meint, ferner dem Leibnitzischen Lehrgebäude einen Platz in der Weltweisheit gönnen würde: Allein, so ist es ein grosses Glück vor dieses Gebäude, daß es stärkere Vertheidiger hat, als die Bestreiter desselben sind, insonderheit die mit Waffen, aus der Newtonischen Metaphysik, so man erdichten will, fechten.

## Pr. des §. 47.

Der Herr Gegner setzt das Wesen der Materie in einer Kraft, in dem Zustande der Ruhe oder der Bewegung zu verbleiben. Also muß die Ausdehnung und Undurchdringlichkeit eine Eigenschaft der Materie seyn, folgender in derselben Kraft ihren Grund haben. Er zeige doch, wie aus dieser Kraft die Ausdehnung und die Undurchdringlichkeit der Materie fließe. Vielleicht aber hat er sich verredet, und so viel sagen wollen, die erdichtete Kraft gehöre mit zu den *determinationibus essentialibus*. Denn in seiner sechsbüchtern Metaphysik steht nichts von dem Unterscheide des Wesens und der Eigenschaften. Herr von Leibnitz und der Herr B. von Wolff haben zwar mit Keplern gesagt, daß der Materie, als dem *principio passivo* des Körpers, ein Vermögen, der Bewegung zu widerstehen, zukomme, aber niemalen, daß die bewegende Kraft zu der Materie gehöre, so wenig als Aristoteles die *formam substantialem* des Körpers, als das *principium actionis* zu der Materie des Körpers gerechnet hat.

## Pr. des §. 49.

Es ist freylich an dem, daß die Kraft zu denken, unmöglich aus des Herrn Gegners Kraft, unverrückt in seinem Zustande zu verharren, erklärt werden könne, sie ist aber auch, wie wir erwiesen (§. 15. 16.) nirgend anzutreffen. Welches ein groß Glück vor die Materialisten ist, die er alhie durch seine Lehren entwaffnen will.

## Pr. des §. 50.

Den Unterscheid der Elementen der Körper und der Seelen, ob er groß oder klein sey, kann der Herr Gegner nicht einsehen, weil er in seiner Metaphysik nicht die Gründe dazu findet.

## Pr. des §. 51.

Da die Meinung einiger Newtonianer, von der einigen Kraft der Körper, in ihrem Stande zu verharren, ungegründet ist §. 11. darauf der Herr Gegner alhie seinen Unterscheid in der Eintheilung der wirklichen Dinge in  
der



der Welt bauet; so fällt auch diese Eintheilung der wirklichen Dinge hin.

Pr. des §. 52.

Wer hat doch jemahls sich träumen lassen, daß die Freyheit der Seelen und Geister darinnen bestehe, daß sie entia activa oder thätige Dinge sind. Ist also kein Unterscheid unter nothwendigen und freyen Handlungen?

Pr. des §. 54—56.

Aus der Thätigkeit lästet sich nicht beweisen, daß ein Ding einfach sey. Ich möchte den Beweis gerne sehen, den der Herr Gegner geben wollte. Daß der Herr von Leibnitz und Herr B. von Wolff als unendlich kleine Theilchen der Materie die einfachen Dinge ansehen, wie der Herr Gegner sagt, ist falsch. Sie bleiben bey den einfachen Dingen, nicht bey der Einbildungskraft stehen, wie der Herr Gegner, sondern wissen, daß sie lediglich vor den Verstand gehören.

Pr. des §. 57. 58.

Der Herr Gegner hält die unendlich kleinen Theilchen und einfachen Dinge oder Monaden vor einerley. Wie sehr er sich aber hierinn irre, ist bereits in den Prüfungen der §§. 1. 2. des c. 1. gezeiget worden, und wie wenig er erwiesen, daß die einfachen Dinge der Körper keine Veränderungen haben, oder hervorbringen, habe ich in der Pr. des §. 36. 37. dies Cap. dargethan. Alles also, was er hier vorbringt, fällt vor sich selbst weg, wenn man das vorhergehende erwogen, was gesagt worden.

Pr. des §. 58. 59.

Die Zusammensetzung der einfachen Dinge, deren er hier Erwähnung thut, hat weder Herr von Leibnitz noch Herr B. von Wolff behauptet, wie wir oben vernommen, also mag sie auf des Herrn Gegners Begehren wegfallen, wie sie will, es kann deswegen doch noch der Ursprung des Zusammengesetzten aus dem Einfachen bestehen. Seinen erdichteten einfachen Dingen wird ehne dem kein Verständiger einigen Platz in der Philosophie vergönnen. Daher mag er sie relegiren, wohin er will. Was gehet dieses die an, welche die wahrer einfachen Dinge behaupten.

Pr. des §. 60—62.

Hier will der Herr Gegner zeigen, daß die mathematischen Begriffe vom unendlich Kleinen und unendlich Großen, sich nicht auf wirkliche Dinge in der Natur anbringen lassen, und meinet, der Herr von Leibnitz hätte es eben hierinn versehen. Allein, eben dieser ist es, welcher behauptet, daß das unendlich Kleine und Große der Mathematicorum, keine reelle Dinge



sind, die so in der Natur wirklich wären, wie man sie in der Mathematik annimmt, wie bereits auch oben (S. 5.) erinnert worden, und der Herr B. von Wolff hat zur Gnüge in der Ontologie erwiesen, was sie zu sagen haben, unerachtet grosse Mathematici anderer Meinung sind. Also darf er nicht glauben, daß der Herr von Leibnitz sich dadurch blenden lassen, wenn er gesagt, daß die Zahl der einfachen Dinge, welche einen Körper ausmachen, unendlich groß sey (davon oben S. 3. 5. ein mehreres beygebracht worden). Unterdessen halten doch beyde das unendlich Kleine in der Mathematik nicht vor nichts an sich.

Pr. des §. 63. sqq.

Der Herr B. von Wolff haben nirgend die einfachen Dinge vor etwas unendlich Kleines, welches kleiner, wie alle eigentlich so genannte Größen, die man sich vorstellen kann, ausgegeben, wohl wissende, daß sie sich mit den Größen der Ausdehnung (*quantitas extensi*), die man insgemein Größen nennet, gar nicht in eine Verhältniß bringen lassen. Sie haben nur eine Beschaffenheits-Größe (*intensitas*) oder eine Größe der Kraft, die man auch einen Grad zu nennen pfeget, in so weit eine Kraft in Graden ab- und zunehmen, oder eigentlich zu reden, einen höheren und niedrigeren Grad haben kann. Die Beschaffenheiten von einerley Art, z. E. die Wärmen und Kälten zu verschiedenen Zeiten, haben, unerachtet sie von einerley Art sind, doch einen veränderlichen Unterscheid, und diesen nennet man einen Grad. Also legen der Herr Baron den einfachen Dingen zwar einen höheren und niedrigeren Grad der Kraft bey, aber keine unendlich kleine Größe, die bey den ausgedehnten Dingen statt findet. Man sagt zwar auch: die Kraft ist groß oder klein; allein dieses geschieht nur nach der Einbildung, indem man sich ihre Grade einbildet, als wenn sie aus Theilen, wie die Größen der Ausdehnung, bestünden. Es wird aber diese Einbildung oder Erdichtung nicht vor etwas wahres gehalten, sondern nur zugelassen, damit man die Grade auch in der Einbildung mit einander vergleichen könne; weil man in der Mathematik der Einbildung sich als eines Hülfsmittels bedienen muß, damit der Verstand desto leichter, doch ohne Nachtheil der Wahrheit die Ausmessung der Kräfte bewerkstelligen könne. Der Begriff also, den der Herr Gegner von den einfachen Dingen und ihrer Größe hat, kann und muß so wol ihm als allen Verständigen Schwierigkeit machen. Allein, daran ist er selbst schuld. Warum macht er sich solchen Begriff davon, und warum giebt er auch andern solche Begriffe schuld, die sie doch nicht haben. Nach seinem Begriffe §. 64. sind die einfachen



einfachen Dinge billig ein Nichts, allein nicht nach dem Begriffe des Hrn. Baron von Wolff, als der von seinem so sehr unterschieden, als das etwas von nichts.

In dem §. 65. kommt der Hr. Gegner wieder mit der Fiction der unendlich kleinen Dinge aufgezogen, und will diese als etwas reelles dem Hrn. Baron von Wolff aufbürden, der sie doch davor nicht erkennet, wie bereits vorhin gedacht worden, auch die einfachen Dinge nirgend unendlich kleine Theile genannt hat. Ist ihm die endliche Anzahl dieser unendlich kleinen Dinge etwas ungegründetes, so bleibe er immer dabei; nur muß er solche Gedauken nicht von einer endlichen und bestimmten Anzahl der einfachen Dinge hegen, wie er §. 63. gethan. Denn diese hat ihren festen Grund. Der einzelnen Dinge die nicht ein Nichts sind, kann es viele von einerley Art geben, die wirklich sind, und diese müssen sich daher auch zählen lassen, folglich kann ihre Anzahl auch bestimmt werden, und es ist eine endliche Anzahl derselben was mögliches. Eben dieses nun muß man auch von einer bestimmten Anzahl einfacher Dinge sagen können. Die Bestimmung dieser Anzahl in einem Aggregat von einfachen Dingen ist was Möglichen, weil viele einfache Dinge möglich sind. Within ist auch der Körper, so weit er aus einem Aggregat einfacher Dinge bestehen muß (Pr. des §. 2. C. 1.) und also ihrer viele dazu erfordert werden, nichts unmögliches, ob gleich unser Verstand wegen seiner Endlichkeit die Anzahl in demselben nicht zu bestimmen vermag (Pr. des §. 3. C. 2.). Weil nun ohnedem eine unendliche Anzahl nach dem Geständnisse des Hrn. Gegners, so weit es eine mathematische Fiction ist, in der Natur nicht statt findet; so muß die Anzahl der einfachen Dinge, in dem Körper, endlich seyn. Und es ist demnach eine bestimmte endliche Anzahl einfacher Dinge nach dem Begriffe des Hrn. Baron von Wolff was Mögliches, ja auch was Wirkliches, weil die einfachen Dinge in den Körpern wirklich sind. Ob nun gleich der Hr. Gegner dieses mit seinen Begriffen nicht zu reimen vermag, so kann doch der Hr. Baron nicht davor, daß er keinen bessern hat.

Wenn er aber §. 64. sagt, dieses daß die einfachen Dinge wegen ihrer Kräfte wirklich seyn könnten, falle hinweg, nachdem er gezeigt, daß sie keine Kräfte haben könnten; so ist schon im vorigen gewiesen worden, wie heldenmässig sich der Hr. Gegner aufgeführt, da er ihnen ihre Kräfte zu benehmen gesucht, und wie er mit aller seiner Mühe weiter nichts gethan habe, als daß er Luftstreich gemacht, oder mit dem Schatten gekochten. Und ist es ein großes Glück, daß im Reiche der Wahrheit keine Besche gelten, sonderlich wenn sie wider die Wahrheit selbst laufen; sonst würde der Hr. Gegner mit eins die einfachen Dinge aus der Weltweisheit verbannen, wie er willens ist. Allein das Spiel möchte sich wohl umkehren, und seiner vi inertia also ergehen.

#### Pr. des §. 67.

Es ist allerdings was sehr verwegenes, daß der Hr. Gegner, er sey auch, wer er wolle, sich zum Dictatore in der gelehrten Welt aufwerfen will, und derselben vorschreiben, was sie in der Philosophie nicht dulden soll, da er doch aller Orten deutliche Merkmalhe von sich giebt, daß er noch nicht die ersten Buchstaben der Grundwissenschaft gelernt. Und nicht weniger verwegen ist es, daß er der königlichen Academie der Wissenschaften vorgreifen und ihr dieses vorschreiben will, was sie künftig von denen eingeschickten Proben vor ein Urtheil fällen soll. Er muß sich bey ihr an-

geben



24 **Gegenseitige Prüfung der Ged. von den Elem. der Körper.**

geben, daß sie ihn zu ihrem Dictatore bestelle, wenn sie einen haben will; darnach sie aber wohl kein Verlangen tragen wird. Ich kann dem Hrn. Gegner hier nichts bessers als das Exempel des Hrn. Zermanns recommendiren, damit er Bescheidenheit von ihm lerne. Ob dieser gleich, bekannter massen ein grosser Mathematicus war, so wollte er doch über das Specimen Dynamicum des Hrn. von Leibniz kein Urtheil zu fällen sich heraus nehmen, sondern gestand frey und öffentlich, daß er dasselbe nicht verstehe, und diese Sache vor ihm zu hoch sey; weil er wohl wuste, daß er sich in Metaphysicis nicht so umgesehen habe wie der Hr. von Leibniz, und man durch Differential- und Integral-Rechnung, man mag es darinn bringen so weit man will, nicht geschickt werde von Metaphysischen Sachen zu urtheilen, wenn man dieselben niemahls gelernet, vielweniger solchen Fleiß darauf gewendet, als auf das Calculiren. Er verstund sehr wohl, was das hiesse: *Ne furor ultra erepidam.*

**Pr. des §. 69. fqq.**

Alles was der Hr. Gegner bis zu Ende vorbringt, sind blosser Wiederholungen dessen, was im vorhergehenden zur Gnüge beantwortet worden, und gründet sich lediglich darauf, daß die Ausdehnung und bewegende Kraft, so wie sie in die Sinnen fallen, und von der Einbildungs-Kraft begriffen werden, Realiteten sind; daß die einfachen Dinge aus der Eintheilung der Materie hergeleitet werden, und wie *puncta zenonica* anzusehen sind, daß zur Erhaltung der Bewegung und der Ruhe eine besondere Kraft erfordert werde, und diese einerley mit *Keplers inertia materiae* sey, daß ausser dieser Kraft keine andere in der Natur vorhanden, und die einfachen Dinge, wenn dergleichen wären, auch keine andere haben könnten, daß die einfachen Dinge Theile der Materie und einerley mit den *atomis materialibus* wären, und die Körper daraus als wie aus natürlichen Theilen zusammen gesetzt würden. Daß aber dieses alles Chimären sind, die weder dem Hrn. von Leibniz noch Hrn. Baron von Wolff jemahls in den Sinn kommen, ist aus dem vorhergehenden zur Gnüge zu ersehen, und wäre überflüssig solches zu wiederholen, da ich mir nicht heraus nehme, der gelehrten Welt Gesetze vorzuschreiben, was sie annehmen und verwerfen sollen; sondern einem jeden die Freyheit lasse, zu statuiren was er will, und nach seinem Begriffe zu urtheilen, wie er es zu finden vermeint.

**Pr. des §. 75. 76.**

Den Schluß, den hier der Hr. Gegner, nach dem Sinne des Hrn. Baron von Wolff zu machen vermeint, daß die Körper aus einfachen Dingen müßten zusammen gesetzt seyn, weil sie zusammen gesetzte Dinge sind, wird er gewis in des Hrn. Barons Schrift nicht finden. Wenn aber der Herr Gegner setzt: wo eine Menge Einheiten eine Größe ausmachen sollen, auch eine jede Einheit eine Größe seyn müsse; ist ein falscher Schluß, der zwar bey eingebildeten Dingen statt findet, aber bey den Einheiten der Natur keines wegtes. Wovon ich aber vergebens reden würde, weil in seiner kurzen Metaphysik von der vernünftigen Seelenlehre nichts siehet, und der *transitus a mundo intellectuali ad sensibilem* sonder Zweifel mit unter den Römischen Dörfern ist.

**Pr. des §. 79. 80.**

Hierauf ist schon im vorigen geantwortet worden (Pr. des §. 37.). Der §. 80. aber ist vor dem Hrn. Baron von Wolff geschrieben worden.



Ug 688

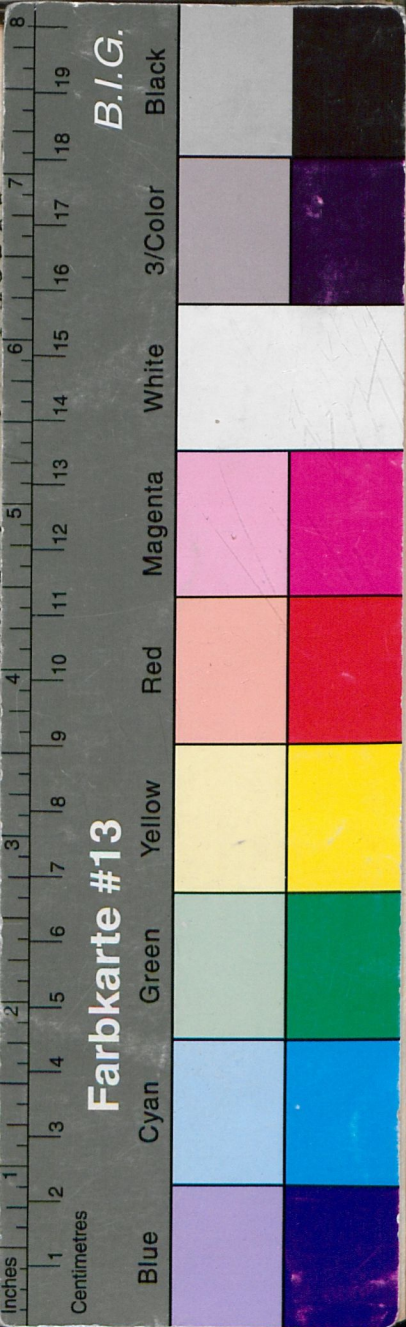
X 246 55 49

me









Pa 395.

Gegenseitige  
Prüfung der Gedanken  
von den  
Elementen der Körper,  
in welchen das  
Lehrgebäude  
von den  
Einfachen Dingen und Monaden  
geprüft wird u.

Zur  
Vertheidigung dieses Lehrgebäudes  
angestellt  
von  
L. A. R.

---

Frankfurth und Leipzig.  
1746.